

Gesundheitspflege.

I Wogen Einsturzverföpfung. Ein angenehm wirkender Tee für Stuhlvorgänge ist neben täglichem Wassergesetz das Unterleib durchwegs notwendig. — Um dies Uebel ohne Arzneien, die in den meisten Fällen die Därme zu sehr angreifen, zu beseitigen, moosiert man sich den Unterleib jeden Morgens vor dem Aufstehen, indem man die rechte Hand sanft über den Bauch legt und zwar immer die eine und dieselbe Bewegung von rechts nach links, am besten 15–20 Minuten lang ohne Unterbrechung. Danach ruht man noch eine Viertelstunde. Am Abend vorher trinkt man eine Tasse Kräutertee, der aus folgenden Bestandteilen in jeder Drogenteile leicht zusammenzustellen ist und dabei den Vorteil der Bälligkeit besitzt: 66 Gr. Sena, 6 Gr. Schalgarbe, 6 Gr. Waldmeister, 10 Gr. Süßholz, 6 Gr. Aniswurz, 16 Gr. Fenchel, 6 Gr. Pfefferminze, 6 Gr. Malvenblätter, 4 Gr. Anis, 4 Gr. Fenchel, 20 Gr. Saffortrad. Eine gute Fingerspitze davon tut man in eine kleine feil schließende Kanne, gießt kochendes Wasser darauf und läßt die Kräuter eine kleine Weile ziehen. Im übrigen ist es rätlich, leichte Kost, besonders reichlich Obst, Pflanzensäfte, Datteln und viel grünes Gemüse und Salat während der Kur zu genießen. Auch wo es irgend angeht, sind warme lässliche Sitzbäder mit einigen Händen voll Sulfat sehr zu empfehlen.

Kinderspflege und -Erziehung.

o Kommt die Zeit, da das Kind zur Schule geht. So lorge Mutter und Vater, daß die Schule nicht als ein dem Kinde entgegengegesetztes, feindseliges Betrachtes werde, vor dem man dem Kinde droht und ihm Furcht einflößt, sondern als eine Ergänzung des Hauses, als eine Stätte, wo Kräfte und Wärdigkeiten für das Leben vorgebildet werden, um in Gemeinschaft und im Wettbewerb mit anderen Kindern durch Unterricht Kenntnisse zu erwerben, die seinen geistigen Aufschwung fördern, seine Begiffe klären, die Vorkenntnisse befestigen und mit bestimmten Lehrgegenständen vertraut machen.

o Das kindliche Gemüt ist weich und biegsam und für Eindrücke sehr empfänglich. Diese Tatsache ist ein Kardinalpunkt in der Erziehung, denn je mehr der Mütter vielfach nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Man täuscht mit den lieben Kindern in ihren ersten Lebensjahren herum und denkt nicht daran, daß diese Jahre schon sehr benutzt werden sollten, in dem Kinde durch eine sachgemäße Erziehung den Grund für dessen späteres Glück zu legen; man überläßt es vielfach der Schule, erheblich auf das Kind einzuwirken und vergißt, daß es der Lehrerin oder dem Lehrer bei der großen Anzahl von Kindern eine individuelle Erziehung des einzelnen Kindes unmöglich ist, daß sie begre, er sich darauf beschränken muß, im allgemeinen, die Kräfte des Kindes einzurichten. Das eine Kind mit dabei viel, das andere weniger Nutzen aus der Zeitigkeit seines Lehrers ziehen, je nachdem es eben die Mutter verstanden hat, das Herz des Kindes für die Erziehung des Lehrers vorzubilden. Mitle mit der nötigen Strenge gepaart, werden dem Kinde schon in der Jugend Reizbarkeit und Empfindungsreife, Willkürfreiheit, Aufmerksamkeit und Gehörigkeit anzureichern im Gemüte, und so den Grund für eine spätere, leistungsfähige Wirksamkeit des Lehrers legen.

Blüten als Leckerbissen.

Kastanienzelen. Ema 8 bis 10 tabellese Mänschenbolen, je nach Größe, spült man leicht ab, befreit dann die weifen Blatt busenden Blüten mittels eines spitzen Scherchens von allem Grün und allen Stielen und wirt sie in warmes Wasser, das man langsam, feil zugegeben zum Kochen bringt. Noch eine halbe Stunde leilt man es durch. Spet die Flüssigkeit nun das Aroma der Blüten ausgenommen, so gießt man sie zu 1 Pfund Zucker, den man darin fast löst und so weit einleilt, daß er beim Aufstropfen auf einen Zeller zerfällt. Ein Tropfen Alkoholeisöl gibt der Zelle eine schönere rote Farbe. Man bewahrt das Gelee wie frische Gelee auf und verwendet es zum Füllen kleiner Zierchen, Zuckerspeisen, Pralines und bergl. Man kann das Gelee auch in Kremliböden gefüllt mit Makronen oder anderen feinen Gebäck zum Nachfrüh servieren.

Ausgeborene Kastanienblüten. Man wäscht zarte, wohlgenugs gebildete Mänschenbolen, teilt sie mit der Schere in zwei Teile, spült sie sauber ab, taucht sie in eine zinnlich flüchtig gehaltene, süße Vanillcreme (Anisbadeige), taucht sie in flüssende Butter aus, läßt sie auf Filterpapier abtropfen, befreit sie mit Butterzucker und tragt sie heiß auf.

Hollunderblüten - Dineletten. Die große, flache, weiße Hollunderblüte mit ihren zahlreichen Sternen gibt eine schmackhafte Füllung für Dineletten. Man spült die Blüte vielfach sauber ab, damit kein Käsechen daran bleibt, streift sie von den Stielen, befreit sie mit Zucker, schlägt einige Eibeter mit Zucker schaumig und füllt die Weite, der man noch den Schmeck des Gewürz beizusetzen kann, in ein wenig schobene Dineletten, die man über der Füllung zusammenklopft und unter einem Glaseckel oder mit einer Schuppe glasiert.

Ausgeborene Hollunderbolen. Man säubert die Bollen sorgsam, taucht sie in einen Ausbadeige, wäscht sie in weissem Waschwasser goldgelb, befreit sie mit Zucker und Zimt und tragt sie auf.

Kandaris Rosen. Mit ganz kurzen, feil abgekümmelten, halbverblühten rosa Rosen taucht man in folgende Mischung: Pulverisiertes Gummi arabicum löst man auf dem Feuer in Rosenwasser auf, sobald eine dünne, feilputzende Flüssigkeit entsteht, die man etwas abkühlen läßt, che man die Blüten, am Ziel lösend, ganz hinein taucht, dann ganz mit feinstem Puderzucker überbedeckt und in die Come stellt. Röhrt und dunkel aufbewahrt, halten sich diese für Monate lang mehrere Tage und bilden eine reizende Garnitur für süße Speisen, Torten und Gelees.

Druck und Verlag von W. Kniphloch — Verantw. Redakteur: Dr. Ludwig Stettenheim, beide in Halle a. S.

Für die Küche.

Winderkittchen und gedämpfem Vorkitt. Gedes Personen. Eine Stunde. Aus einer nicht zu starken, oder abgekochten Rindfleischschneide man acht kleine Stücken, die man leicht löst, löst und pfeffert, und in gedehenen Augendieil in recht heißer Butter braun brät. Acht feile, feilge Zehnstücke wäscht man mit viel Wasser möglichst sauber aus, leilt sie eine Minute in kochendem Wasser, wäscht sie ab und reinigt sie hierbeil nochmals. In eine kleine Schüssel, deren Boden mit dünnen Schichtenfäden bedekt ist, streut man einige ganz dünne Zwiebelringe, stübt ein wenig Pfeffer darüber, legt die gut ausgedrückten, feil durchgeschüttelten Vorkittstücke darauf, pfeffert etwas feilge Butter darüber und gibt ein Vierteldieil gute Zehn darunter. So dampft man das Gemüse mit einem Deckel bedekt weich, tüchtet es gut abgetropft in der Wärme einer runden Schüssel hoch an, stellt die feilge ringen und garniert die Zehnstücke mit voll geschüttelten, in Butter gedehenen Kartoffeln. Den Dämpfgef des Vorkitts löst man feilher entfernt, nimmt ihn vom Feuer, verleiut ihn mit einigen Tropfen Maggis Würze und gießt ihn über das Gemüse. Zehn herum kann man nötiensfalls Butter geben.

Kleine Wirtteilelungen.

o Das Auswaschen der Kartoffeln kann man vermeiden, wenn man dieselben im Keller alle 14 Tage oder drei Wochen tüchtig aufeinander schaukelt, weil durch das Umrühren die Schöße immer wieder abgerieben werden. Geshmad und Kraft bleiben so viel länger in den Kartoffeln.

o Deligehende Fenster sowie Türen zu reinigen. Man wäscht einen Gefäß voll Salzwasser mit 1 Liter Wasser, wäscht damit Fensterrahmen und Türen ab, spült mit reinem Wasser nach und trocknet mit weichen Zehnchen gut. Die Arbeit muß etwas schnell geschoben, da die Geshwände, am den Udnachtlich zu feilen, nicht all zu lange feucht bleiben dürfen, ehe sie mit kaltem oder warmem Wasser zu waschen, da die Farbe und der Glanz dadurch leiden.

Landwirtschaftliche Literatur.

Im Verlage der Landwirtschaftlichen Schulbuchverlag Paul Schöps (Ed. Wiler), Leipzig, Seeburgstraße 100, ist eine neue Ausgabe von **Dr. Frohneins Käber- und Indervere in der Zucht für Gebirgsrassen** (Preis 1 Mark) erschienen. Diese Methode der Bestimmung des Lebensgewichts des Kindes durch Weisungen erweist sich aller allgemeinen Anerkennung, ist aber sehr beliebt und im Inlande wie auch im Auslande weit verbreitet. Unter anderem ist Dr. Frohneins Methode gelegentlich der Wästel-Aussstellungen in Berlin einsehend gezeigt und darauhin besten empfohlen worden. Die Methode gesteht sich durch größte Einfachheit aus, so daß das Gewicht des Kindes jehu Alters mit Leichtigkeit in wenigen Augenblicken bestimmt werden kann. Durch die Aufstellung besonderer Tabellen für die Nahrungsmittel- und Geshwinderassen, sowie für Käber, Jungvieh, Bullen und Ochsen ist eine Tabelle der möglichst genauen Lebensbestimmung der Weisungsergebnisse mit der Waage gegeben. Jedem Landwirt und Viehhälter wird dieses feilge große geistliche Leiten: Er wird einmal mit geringer Waage und Zeit umwand die Zunahme des Gewichts der Käber und des Jungviehs regelmäßig feststellen, sowie das Gewicht des einhundertfachen Magerviehs auf den Mästen feilher und leicht ermitteln können; ferner kann er den Erfolg des Mästelens bei den zur Waage aufgestellten Zieren ohne den Schaben an Aufheben, welcher durch das Wägen der Tiere hervorgerufen wird, mit Leichtigkeit vermeiden. Schließlich ist bei jedem Tiere und Verkauf der Käber und Kinder auch ohne Waage das Gewicht der Tiere durch einfache Messung bequem feststellbar. Für den Ziehler und Viehhändler ist diese Methode vor allem den Vorteil, daß er sein gewisses Waage durch feilge Waage ganz bedeutend unterlassen und sich vor manchen Unzulänglichkeiten schützen kann. Auch über das Nachschneiden des Kindes gibt das Verfahren den Interessenten die genuehliche Auskunft.

Der Vereinerung der landwirtschaftlichen Arbeitsverder haben sich bei der Zeit Ansichten ausgebildet, von denen jede für sich das Bedeitel unbedingter Verlässlichkeit beanspruchte. Die Theorie erscheint hierbei wieder einmal so recht grau, zumal Viehbesitzer, Mobe und Bauern sich unter verschiedenen dieser Theorien finden und jeder besadelt schwer zu entscheiden find, weil gemeinhin jehermann zise an dem feilstehenden was er lieb gewonnen hat. Wie wenig sich jetzt die Abhängigkeit von Joren und Leistung wirklich erweist, ist zeigt der Kampf wider den „Jornmalismus“. Auch bei der Verteilung der landwirtschaftlichen Arbeitsverder ist schmerzer Zug kommt wieder Gegenstand der Ansichten deutlich zum Ausdruck. Während die einen alle Gewicht auf den Joren legen und ein Gewand leichter Werk mit Temperament, während die anderen die Joren vorzuziehen, lassen andere auf dem Standpunkt, daß bei der Jorenverteilung schwerer Fällen oder bei schwerer Pflanz- und Wänsarbeiten vor allem das Körpergewicht von entscheidender Bedeutung ist. Theoretisch lassen sich hier zwar mehrere Gesichtspunkte für und wider geltend machen, der Wirklichkeit kann aber nur auf praktische Beobachtungen gegruendet werden. Soweit sich feilher als bekannt lagen, daß es unrichtig ist, bei einer solchen Frage einen Gesichtspunkt heranzuziehen und als maßgebend hinzustellen. Es sind eine große Reihe von Faktoren, welche zusammenwirken müssen, wenn ein Jere wirklich leistungsfähig sein soll. Diese Faktoren leitet die Praxis, wie Dr. H. Staudinger in einem interessanten Artikel der „Landwirtschaftlichen Umschau“ (Verlag Jobergehe Verlagsgesellschaft, Magdeburg) mit großer Schärfe nachweist.



Nr. 16 Halle a. S., Den 17. April 1909

Zur Pflege unserer Obbstäume.

Nachdruck verboten.
Daß die Obbstäupflege in verschiedenen Gegenden außerordentlich gut reutet, bedarf keines besonderen Beweises. Die alljährlich erscheinenden Gruberichte geben den erwünschten Aufschluß und sollten die Bewohner anderer Gegenden, in denen der Obbstau mehr oder minder lobenswert, ermutigen, gleiche Vorteile zu erziehen. Seitdem das Obst ein so bedeutender Handelsartikel geworden ist und daselbe auch in den abgelegenen Orten keine Unbequemlichkeit findet, leidet es sich der Mühe, diesen Vorteil der Landwirtschaft mehr wie bisher eine größere Aufmerksamkeit zu widmen. Das aber rentieren soll, erfordert eine sorgfältige Pflege. Meistenteils leilt es aber lediglich der Obbstäume hieran, und darum die geringen Erträge. Vor viele glauben, wenn sie ein oder mehrere Stämmchen gepflanzt, genug getan zu haben. Meistenteils geben sie ihm einen Pfahl, häufig auch nicht und nach kurzem ist der Stamm gar nicht oder mangelhaft festgehalten, dadurch wird die Wurzel des Stammes vom Wind gelodert oder der Baum selbst, beides nachteilig für ihn. Meist wird auch das Zurückschneiden vergessen, noch mehrere Frühjahr hintereinander zu geschoben hat, denn einmal wird hierdurch der Stamm außerordentlich gestärkt, und dann kann bei dem Herabwachsen starke Triebe eine zweifelhafte Krone geschmitten werden. Ingenommen, es sei dies geschoben, so erfordert doch noch der Obbstau eine ausdauernde Pflege, wenn er gedeihen und fruchtbringend werden soll. Er verlangt:

1. Reinigung vom Ungeziefer. Da alle Pflanzen und ganz besonders die Bäume einen großen Teil ihrer Nahrung aus der Luft durch die Blätter aufnehmen, so müssen dieselben im Wachstum zurückgeben, wenn das ganze Unkraut überflutet ist. Darum reinigt die Bäume im Frühjahr von den Raupenweibern, das ist die erste vernünftige Bedingung eines vernünftigen Obbstauer. Läßt der Landwirt seinen Äcker wild liegen, wenn das Hoch oder Quellwasser die Saat vernichtet hat? Be-wahre, er kont ihn nun so sorgfältig für eine neue Kultur. So muß man auch bei den Obbstäumen verfahren. Für unruhigbare Jahre folgen wieder Pfeffer, und die Bäume werden reichlich Aufwand und Mühe verwalten, welche gut gepflegt worden sind und ein gedeihendes Aussehen haben. Darum nochmal, vertritt im Frühjahr die Raupenweiber.

2. Reinigung der Stämme und Rinde von Flechten und Moosen. Die manchen und vornehmlich älteren Bäumen gewohnt man häufig eine starke Korfbildung, die sich in einzelnen Stellen teils von selbst abblöst, teils auch mit Hilfe von Instrumenten entfernt werden kann. Besonders ist eine Menge von Ungeziefer und schließlich auch auf Kosten das Bäume selbst. Mit der Baumrinne oder haupten Weiden sind Stämme und Äste feillich zu reinigen, wodurch auch zugleich Flechten und Moos wegzefegt werden. Der Baum bekommt, wenn er alljährlich gepflegt, ein ganz anderes Aussehen; beiligt man ihn aber in seinem Zustande, so sieht er Not, trägt nur wenig oder auch gar nicht.

3. Verwundungen müssen verhindert werden. Es kommt vor, daß Äste bei Arbeiten, besonders beim Pflügen, verunndet werden. Die zerschnitten Stellen sind sofort mit einem starken Messer gut aufzuschneiden, bis mit einer guten Schmirze — Anflüßler mit Leim vermischt — zu befeuchten und mit Leimwand gut zu verbinden.
Das Auspugen der Bäume. Hiermit leilt es vielfach noch sehr wichtig. Die Landwirte kürzen gar zu häufig, es möchte hier den Stämmen fahnen, und auch die Erträge werden weniger werden. Das Auspugen sollte unbedingt alljährlich geschoben und ist dann auch die Arbeit gar nicht groß. Ein zu dichter Wald fähigt den Ertrag sehr. Die frische Arbeit klein und werden, da sie das Sonnenlicht wenig oder gar nicht erreichen kann, nicht feil. Der Wald muß so licht sein, daß man vor der Bekleidung von jeder Stelle aus ungehindert hindurchgehen kann. Früher glaubte man, es könnten die Bäume nur im Frühjahr ausgepugt werden, allein die Erfahrung leilt andere. Am besten pugt man im Sommer bei voller Bekleidung, weil man da gerade sehr gut feiltraufen und überflüssigen Aeste entfernt. In vielen Orten sind die Bäume so verunndet, daß es ganz unmöglich ist, in den Winter zu kommen. Daß sie unter solchen Umständen nicht gedeihen können, wenn

wollte das noch ausführlich erscheinen? Wo feillich gepugt, daß der Baum gedeihen und edle Früchte hervorbringen kann.

4. Die Bäume müssen feilher geblüht werden. Der feilher Äcker zeitlich und auch gut dingt, der gläubt aber nicht, daß der Obbstau, welcher auf demselben feilher, damit zu gedeihen kann. Man lege nur einmal einen solchen Baum an und denke, welche Nahrung er allein für sein Wachstum nötig hat, gedehwe denn für das Entwideln von Blüte, fruchtbringend und Reifen der Früchte. Wer an feilher Äcker, an sein Vieh ganz besonders hohe Ansprüche macht, muß auch feilher gut düngen, filtern usw., sonst gibts Zählungen. Gerade so ist es auch mit dem Obbstau. Man gedehwe feilher alle vier Jahre auf eine volle Doherte, allein Gedehwe haben beiligt, daß gut gepflegte Bäume alljährlich tragen, wenn die Bekleidung keinen Ertrag durch die Bekleidung macht und eine reichliche Düngung nicht gefehlt hat. Der Baum verlangt nämlich neben der Äcker- oder Bekleidung noch eine solche für sich feilher. Und dies wird am besten zwischen Heu- und feilherneite, also vor dem zweiten Schaftrieb, ausgeführt. Im zweiten Schaftrieb die Ertragslosigkeit feilher folgende Jahre ausgeführt, was so reichliche gefehlt, je mehr Nahrung der Baum hat. Man giebt unterhalb des Stammes, etwa in der Mitte zwischen dem Stamm und der Traufe, auch unter letzterer feilherweise Mänschen und läßt feilher verdämmte Zäunche hineinlaufen, per Baum etwa 100 Liter, je nach der Größe des Baues. Geislo verleiut man weitenfalls einmal in der Zeit zwischen Herbst und Frühjahr. So behauet hat der Baum Kraft, daß er frische Äste und dieselben zur Reife bringen kann.

6. Unpropfen der Bäume. Nicht alle Obbstorten gedeihen an feilher oder jeuem Orte vorzüglich. Diese muß man ausfindig machen und kultivieren. Es kommt sogar vor, daß diese oder jene Sorte wohl in einer Gegend, aber in einzelnen Juren verbleiben oder in einzelnen Tagen nicht gedeiht, während sie gar nicht feilher weit davon reichlich trägt. Dagegen feilher ein Mittel: man pflanzte die Bäume um. Die Kosten sind nicht bedeutend und werden im dritten oder vierten Jahre durch die ersten Ernten gedeht. Man sollte damit nicht lange zögern, denn jedes Jahr später vergrößert den Verlust. Feilher feilher hierzu nur zu häufig an Zeiten, die das Gefährd auch gut verhindern.

Weiden diese wenigen Punkte feilher der Landwirte befolgt, so werden sie feilher bald überzogen, wie lobenswert der Obbstau ist, und daß nur feilher andere Kulturarten: so zu feilherfeilher rentieren, als Grade der Obbstau.

Die Kultur der Myrte.

Nachdruck verboten.
Die Myrte, obwohl sie sehr viel gepflegt wird, würde, wenn man ihre Kultur immer richtig verstände, noch weit mehr gepflegt werden.
Schwer ist ihre Kultur nicht, doch verlangt dieser feilliche Zopfstauch einige Aufmerksamkeit, und zwar so wichtige, daß diese nie verümt werden dürfen. Dieselben sind: reichliches Gießen, nur mäßige Düngung, eine richtig gepflegte Standort.

Die meisten Myrten, die unter der Pflege der Baumfreunde häufiger oder eingehen, verandern jedes ein wenig verschiedenes Gießen. Es wurde bald zu viel, bald zu wenig gegossen. Ein Umstand, der den Baumfreund sehr oft zum unrichtigen Gießen verleitet, ist, daß der Erbe zu viel feilherbeide begünstigt wurde, denn die letztere läßt den Leuten sehr oft irr, und verümt er einmal auf einige Zeit das Gießen, so trocken die Erde bedenklich aus, daß sie feilher nun feilherneite Gießen das Wasser nicht annehmen möchte. Der Leuten kann eine Myrte die Erbe im Topfe wieder feilher zu bringen. Um solchen Unannehmlichkeiten fernere vorzubeugen, muß man allzu oft und viel gegossen, und weil durch zu öftes und vieles Gießen die Erde feilher und die Wurzeln faul und feilher werden, wird das Uebel nur noch größer. Das Gießen hat demnach mit großer Vorsicht und Ueberlegung zu geschoben. Bevor man gießt, unterlasse man die Erde feilher auf feilherneite und trockenheit zu gieße, wenn sich solche noch feilher aufsteilt, lasse vielmehr die obere Erde im Topfe feilher trocken werden, und gieße dann gründlich, nämlich so, daß der ganze Erdballen durchdränkt wird. Man darf dann man die Erde aber auch nicht werden lassen; gefehlt solches oder democh eine



